

Die Jahrhundertwende sieht in Köln eine Reihe von bedeutenden Meistern auf dem Höhepunkt ihres Schaffens. 1499 bzw. 1501 entstehen der Thomas- und der Kreuzaltar des Bartholomäusmeisters für die Kartause, zwischen 1500 und 1504 der Sippenaltar der Famielie Hackeney, 1495 bis 1505 der Ursula-Zyklus des Meisters der Ursulallegende, um 1512 die große Anbetung der Könige des Meisters von St. Severin und auch schon die früheren Werke des Meisters des Aachener Altares, den Stange als den letzten echt kölnischen Maler bezeichnet. Einen entscheidenden Faktor sieht Stange in dem Wirken des Meisters der Ursulallegende, der aus Holland, aus dem Kreise von Geertgen und van der Goes kommend, auf den Meister der hl. Sippe und den von St. Severin gewirkt habe. Gegen die Trennung des Meisters der Ursulallegende von dem Severiner dürfte sich kein Widerspruch erheben. Ebenso befindet sich Stange im Recht, wenn er über H. Brockmann (*Die Spätzeit der Kölner Malerschule*, 1924) hinausgehend, im Meister der Ursulallegende den eigentlichen Schrittmacher erkennt. Das Bild dieses Künstlers ist getrübt durch die unterschiedliche Erhaltung und Ausführung der Leinwandbilder der Legende. Die unvergeßliche Stigmatisation des Hl. Franziskus (W.-R. Mus.) gibt aber die Möglichkeit, den ursprünglichen Eindruck der eigenhändigen Bilder des Ursula-Zyklus zu rekonstruieren. In Stanges ausführlichen Darlegungen erhält der Meister ein ganz neues Gewicht.

In dem ganzen behandelten Zeitraum ist kein einziger dem Werk nach faßbarer Meister mit seinem Namen und seinen Lebensumständen bekannt. Mit Recht beschränkt sich Stange darauf, Möglichkeiten der Identifizierung anzudeuten. Nur ganz wenige der Werke sind durch Jahreszahlen festdatiert; auch das Wissen um Stifter läßt in den meisten Fällen einen Spielraum von mehreren Jahren offen. Manches Problem wird ungelöst bleiben müssen, wenn nicht neue glückliche Archivfunde zu Hilfe kommen. Es steht zu hoffen, daß Stanges Werk dem Streben um die Kenntnis der Altdeutschen Malerei neuen Auftrieb gibt.

Peter Strieder

Der Brunnen auf dem Altstadtmarkt zu Braunschweig. Mit einem Geleitwort von Oberstadtdir. E. W. Lotz und Beiträgen von Metallbildhauer W. Kump, Dr. Ing. H. Gries, Prof. Dr. J. Göderitz und Dr. O. Stelzer. Braunschweig 1951, 4°, 59 S., 19 Abb.

Der Dreischalenbrunnen des Braunschweiger Altmarktes von 1408 wurde im Oktober 1944 durch Brandbomben weitgehend zerstört: große Teile der aus Blei gefertigten, mit figürlichen Reliefs, Wappen, Inschriften und Ornamenten gezierten Becken zerschmolzen, ebenso der neugotische Baldachin mit der Madonna und den vier Evangelisten von Howaldt (1847). Die erhaltenen Reste wurden in das Städt. Museum überführt. Sie bildeten die Grundlage für die Herstellung einer Kopie durch W. Kump 1945—51, deren besondere Schwierigkeit nicht zuletzt in dem Fehlen einer zuverlässigen maßgerechten Aufnahme des schon in der Romantik veränderten alten Bestandes lag. Die vorliegende Schrift verbreitert sich ausführlich über das Berechnungsverfahren der Quadratur und Triangulatur für den architektonischen Grundriß und Aufriß sowie über die zeitbedingten Erschwerungen der technischen Durchführung des die Stadt Braunschweig ehrenden Unternehmens, läßt aber einen exakten Restau-

rierungsbericht über die künstlerische Seite vermissen. So bleibt z. B. — die Madonna und die Evangelisten wurden glücklich modern ergänzt — die Frage offen, ob bei der rekonstruierten Kopie die zerstörten Propheten und Könige am Unterbecken, die fehlenden Wappen am Mittelbecken und die Drachen an den Zwischenstücken durch Wiederholung von erhaltenen Originalen oder durch Neuschöpfungen ersetzt wurden. Sehr bemerkenswert indessen sind die Angaben über die Technik des nach Größe und Ausführung ungewöhnlichen mittelalterlichen Bleigusses. Eingegossen in die Wandungen der bleiernen Becken fanden sich schmiedeeiserne Versteifungen. Die gesamten genannten Verzierungen und Reliefs des Originals bestanden nicht aus Blei, sondern aus Lötzinn, und waren einzeln auf Bleibändern aufgelötet, die nach Beendigung der Klempnerarbeit wiederum durch Lötung zwischen den Profilen der einfachen Becken befestigt wurden. (Kump übernahm die gleiche Technik für seine Kopie.) Während der Brunnentypus mit den drei Schalen altertümlich und nur in den Zwischenstücken und im Baldachin der Entstehungszeit angepaßt ist, knüpft das ikonographische Programm interessanterweise eng an den wenig früher geschaffenen gotischen Schönen Brunnen in Nürnberg an. Außer dem Relief der hl. Katharina wurden für die übrigen 19 biblischen Gestalten nur 6 verschiedene Modelle verwendet; es wäre an den im Museum befindlichen Resten noch zu untersuchen, ob es sich hierbei um originale Duplikate handelt, oder um lückenfüllende Kopien anlässlich der Restaurierung von 1847.

Hans R. Weihrauch

HOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSINSTITUTE

Nachstehend werden Änderungen, Ergänzungen und Nachträge zu den Angaben in den vorangehenden Jahrgängen der Kunstchronik mitgeteilt. Die Angaben werden im nächsten Heft fortgesetzt.

BERLIN

KUNSTHISTORISCHES INSTITUT DER FREIEN UNIVERSITÄT

Dr. Hubertus Lossow hat eine *Professor* an der Hochschule für Bildende Künste übernommen.

Gastvorlesungen: SS 1952 WS 52/53 Prof. Dr. Alfred Neumeyer, Oakland USA; SS 53 Prof. Dr. F. Winkler und Dr. M. Wackernagel.

Abgeschlossene Dissertationen

A. Mann: Das Herrscherbild der Hohenstaufenzeit. — G. Neumann: Die Ikonographie des Gnadenstuhls.

In Arbeit befindliche Dissertationen

F. Anzelewsky: Motiv und Exemplum im frühen Holzschnitt Albrecht Dürers. — G. Henninger: Malerei und Kunsttheorie am Bauhaus. — E. Köhler: Publizistik und Kunsthandel als Vorkämpfer des Impressionismus. — K. Lemmer: (geändert) Schauspieler und Schauspielkunst als Motiv der Malerei. — G. Lindemann: Nordspanische